

50
JAHRE

**Gemeinschafts-
bewegung**

50 Jahre Gemeinschaftsbewegung in Ostfriesland!

Vorwort!

Der Brüderrat des Ostfr. Gemeinschaftsverbandes hat auf Anregung einiger älterer Brüder beschlossen, die ersten 50 Jahre seiner Geschichte schriftlich festzuhalten.

Es ist uns dabei klar, daß der Herr der Gemeinde außer unserer Bewegung noch manche Mittel und Menschen hat, sein Werk hier auf Erden zu treiben und zu vollenden.

Einrichtungen und Werkzeuge dürfen nie an die Stelle des Meisters treten, deshalb soll Menschenlob von vornherein ausgeschlossen bleiben. Es wird allerdings nicht zu vermeiden sein, daß ab und zu Personen genannt werden.

Unser Anliegen besteht darin, unseren Kreisen, und vor allen Dingen unseren Nachkommen, die großen Taten Gottes lebendig zu erhalten, die ER (manchmal mit zerbrochenen Stäben) unter uns getan hat.

Darüber hinaus kann aus den verschiedenen Berichten Rat und Wegweisung, u. a. auch in organisatorischen Fragen, entnommen werden. Unsere ersten Predigerbrüder, Busemann, Hasselhorn und auch Frau Martha Hasselhorn haben uns freundlicherweise Berichte aus ihrem Erleben im Dienst an den Kreisen unseres Verbandes zur Verfügung gestellt.

Vielleicht erfüllt sich bei einigen Lesern Jes. 63, 11 a „Und sein Volk gedachte wieder an die vorigen Zeiten.“

Ostfriesland ist für viele Inlandbewohner ein Begriff, der irgendwie mit einem Abgeschlossensein zusammenhängt. Angesichts der Lage dieses Landes ist diese Auffassung nicht verwunderlich. Die vielen Kilometer Seedeiche, die zugleich die Nordwestgrenze der Bundesrepublik bilden, geben dem Land eine abgeschlossene Lage. Daß sich hier, geprägt durch den besonders in früheren Zeiten harten Kampf mit dem Meer, ein etwas anderer Menschentyp als in den südlichen Teilen unseres Vaterlandes entwickelt hat, ist leicht verständlich.

Im Verlauf unserer Geschichte werden wir diesen Tatbestand noch mehrfach feststellen können.

Trotz unserer Abgeschlossenheit und Eigenart ist das Evangelium auch zu uns gekommen. Wir nehmen das mit großem Dank aus der Hand unseres Herrn, der gesagt hat, Ap. 1, 8: „Ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an das Ende der Erde“, und der seine Zeugen auch zu uns gesandt hat.

Auch die Reformation hat sich, den damaligen Verhältnissen entsprechend, in Ostfriesland bald durchgesetzt. Leider sind dabei auch fleischliche Waffen gebraucht worden. Pastor Conrad berichtete z. B., in einer Kirche Emdens hätten kräftige Männer den kath. Prediger von der Kanzel heruntergeholt, und anschließend einen evgl. Prediger wieder hinaufgeschickt mit der Bemerkung: „Den wollen wir hören“.

Über Einzelheiten der Kirchengeschichte in Ostfriesland zu berichten, liegt nicht im Rahmen dieser Arbeit. Fest steht, daß Luthers Anliegen, das er in der Vorrede zur deutschen Messe zum Ausdruck bringt, sich lange Zeit innerhalb der Landeskirche nicht durchsetzte. Das Einmannsystem hat sich bis in unser Jahrhundert hinein erhalten. Organisatorisch gesehen mag diese Einrichtung manchen Vorteil haben, das neue Testament zeigt aber einen andern Gemeindeweg. Trotz aller Mängel sind wir doch dankbar für das Erbe der Reformation, besonders dafür, daß wir seitdem die Bibel haben. Ihr untrüglicher Inhalt ist von der Person des Herrn Jesu nicht zu trennen, Joh. 1, 1. + 14. Matth. 24, 35.

Allein von der Schrift haben auch die Väter der Gemeinschaftsbewegung sich Zweck und Weg ihrer Aufgabe zeigen lassen. Ihr Grundsatz: „In der Kirche, womöglich mit der Kirche, aber nicht unter der Kirche“ beweist, daß sie keinen Separatismus anstrebten.

Bis jetzt ist der Gnadauer Gemeinschaftsverband mit seinen angeschlossenen Verbänden und Werken diesem Grundsatz treu geblieben. (Die gegenwärtige Tendenz der Volkskirche gibt allerdings Anlaß zu ernster Sorge.)

Über das Anliegen Gnadaus berichtet ausführlich das Buch „Eine offene Tür“ von H. Haarbeck und A. Pagel.

50 Jahre erscheinen uns vielleicht als eine kurze Zeit im Vergleich zum Alter des Pietismus. Aber Pred. 3, 11 a sagt: „Er aber tut alles fein zu seiner Zeit.“ Das dürfen wir rückblickend auch dankbar bestätigen im Blick auf den Ostfriesischen Gemeinschaftsverband. Die Vorbereitung des Ackers ist für den Landmann eine Selbstverständlichkeit, wenn er ihn zur Saataufnahme geeignet machen will. Nicht anders verfährt der himmlische Säemann. Bis zum ersten Weltkrieg ging auch in Ostfriesland alles seinen geordneten Weg. Staat und Kirche lebten in gutem Einvernehmen miteinander, sie ergänzten sich gegenseitig, sowohl im Dienst als auch in der Macht.

Dieser Situation entsprechend war auch das kirchliche Leben. Die Gottesdienste wurden mit wenigen Ausnahmen gut besucht, und was der Pastor sagte, war maßgebend.

Als im August 1914 der Krieg ausbrach, wurden in vielen Kirchen Kriegsgebetstunden eingerichtet, die anfangs auch gut besucht wurden. Leider ist es damals, soweit man feststellen kann, nirgends zu einer Erweckung gekommen.

Als dann nach 4 Jahren das tragische Ende des Krieges und dazu der Sturz der Monarchie kam, brach eine alte Tradition wie ein Kartenhaus zusammen. Zu keiner anderen Zeit wird die Nichtigkeit aller diesseitigen Werte und Sinnlosigkeit der

Kriege so deutlich offenbar, als nach einem verlorenen Krieg und seinen Folgen. Kein Wunder, wenn in solchen Zeiten besonders denkende Menschen sich der biblischen Botschaft stellen, die keinem Wechsel der Zeit unterworfen ist. So war es auch damals.

Ein Hunger nach Gottes Wort war hier und da vorhanden, aber „wo nehmen wir Brot her, daß diese essen?“ Die allgemeine kirchliche Verkündigung entsprach nicht den Bedürfnissen dieser Hungernden. Aber der Herr hatte schon vorgesorgt. Wo sich ein Kämmerer findet, hat er auch einen Philippus, den er senden kann. Ap. 8.

Gegen Ende des Krieges kam ein Prediger des Hannoversch. Gemeinschaftsverbandes mit Namen Friedrich Paulsen von Wilhelmshaven nach Ostfriesland. Dieser Bruder hat wohl mit Recht den Namen „Pionier in der Gemeinde Jesu“ erhalten. Wie der Apostel Paulus in Philippi, suchte und fand er an verschiedenen Orten Gebetsstätten. In Emden hatte er, durch die Bekanntschaft mit Pastor Conrad, schon früher Eingang gefunden. Durch dessen Empfehlung wurde ihm seine Pionierarbeit, besonders in den reformierten Gemeinden, wesentlich erleichtert. Auf seine Veranlassung ist auch Brd. Busemann, der erste Prediger unseres Verbandes, auf eine Bibelschule gekommen. Ihn hat Gott in besonderer Weise zur Erweckung in Ostfriesland gebraucht. Folgender Bericht aus seiner Feder läßt uns einen Blick tun in die Freuden und Leiden seines Dienstes. Da seit dem Ausscheiden von Brd. Busemann schon etwa 17 Jahre vergangen sind, sei es dem Schreiber erlaubt, einige Ergänzungen, jeweils in Klammern, einzufügen.

Die Ostfr. Gemeinschaftsbewegung in ihrem Werden und Wachsen!

Der Ostfr. Verband kann noch nicht auf eine lange Geschichte zurückblicken. Er ist erst vor etwa 50 Jahren entstanden. Was war nun der Anlaß, der zur Gründung eines Landeskirchlichen Verbandes für Evangelisation und Gemeinschaftspflege hier in Ostfriesland führte? Um dies zu erkennen, müssen wir auf die kirchlichen Verhältnisse um die Jahrhundertwende ein wenig näher eingehen. Soweit ich unterrichtet bin, war die liberale Theologie in jener Zeit in der lutherischen und auch in der reformierten Kirche noch nicht völlig überwunden. Ihr gegenüber stand eine erstarrte Orthodoxie. Aber in einigen Gemeinden standen auch treue lebendige Verkündiger des Wortes. An erster Stelle ist wohl Remmer Janssen in Strackholt zu nennen. Seine klare, vom heiligen Geist beglaubigte Verkündigung, bewirkte zunächst in Strackholt eine Erweckung. Dann aber griff die Bewegung weiter um sich. Viele Gemeinden wurden von ihr berührt. Neben Pastor Janssen gab es um die Jahrhundertwende noch eine Reihe bibelgläubiger Pastoren, die vom Herrn der Gemeinde ausgerüstet waren mit der Vollmacht des heiligen Geistes, von deren Verkündigung ein sichtbarer Segen ausging. Eins aber fehlte! Es kam unter den Gemeindegliedern nicht zu einem selbständigen Christentum. Sie wurden von den Pastoren nicht zur Mitarbeit herangezogen. Dafür hatten sie kein Verständnis. Vielleicht waren sie aber auch so eingestellt, daß sie es gar nicht anstreben wollten. Wohl wurden in der Umgebung von Strackholt Versammlungen in einigen Häusern veranstaltet, die man Betstunden nannte. In ihnen wurde neben dem Gesang und Gebet eine Predigt vorgelesen. Sie wurden auch von den Pastoren gern geduldet. Es ging auch von ihnen eine gesegnete Wirkung aus. Aber es waren doch keine Bibelstunden im Sinne der Gemeinschaftsbewegung.

Mit der Blaukreuzarbeit begann es!

Nun aber trat in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts etwas ganz Neues in Erscheinung: Die Blaukreuzarbeit. In Emden war ein kleiner Blaukreuzverein, den Pastor Voget gegründet hatte.

Er kam dann nach Lingen als Superintendent. Pastor Conrad in Nümbrecht im Oberbergischen wurde von der reformierten Gemeinde zu seinem Nachfolger gewählt. Er war ein tief im Worte Gottes gegründeter Theologe und ein bedeutender Kanzelredner. Von ihm wurde die Blaukreuzarbeit aufgenommen und eifrig fortgesetzt. Ein großes schönes Blaukreuzhaus wurde gebaut. Leider fiel es den Bombenangriffen des zweiten Weltkrieges zum Opfer. In ihm fanden regelmäßige Evangelisationsversammlungen statt, die einen starken Besuch aufzuweisen hatten. Neben P. Conrad dienten auch andere gläubige Brüder mit dem Wort. Ihr Dienst bestand zunächst wohl in einem Zeugnis von der erlebten Gnade. In der gleichen Weise verliefen auch die Bibelstunden, die wöchentlich stattfanden. Manche Pastoren, besonders in den reformierten Gemeinden, gewannen auch Interesse für die Blaukreuzarbeit. So kam es dann auch in vielen Gemeinden zur Gründung von Blaukreuzvereinen, die nicht überall unter der Leitung eines Pastoren standen. Man darf wohl sagen, daß bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges die Blaukreuzarbeit in Ostfriesland blühte. In den bestehenden Vereinen nahm die Mitgliederzahl ständig zu und neue Vereine wurden gegründet. Bibelstunden wurden gehalten, die sich allmählich zu Bibelbesprechstunden entwickelten. Veranstaltete Blaukreuzfeste zogen viele Besucher an. Auf ihnen dienten nicht nur Pastoren, sondern auch andere Brüder mit dem Wort. In jenen Jahren spürte man in manchen Gemeinden Ostfrieslands Erweckungsluft.

Nun war P. Conrad nicht nur ein eifriger Blaukreuzler, sondern auch ein echter Pietist. Er lernte Prediger Paulsen kennen, der dem hannoverschen Gemeinschaftsverband angehörte. P. Conrad holte ihn nach Emden, wo er zunächst im Rahmen des Blaukreuzvereins Bibelstunden hielt.

Das Wort breitet sich aus!

Durch Empfehlung von P. Conrad wurde Brd. Paulsen in mancher Gemeinde die Tür geöffnet. Im Jahre 1910 hatte er in Neermoor die erste Evangelisation.

Im allgemeinen waren die Versammlungen nicht übermäßig stark besucht, aber es ging doch ein sichtbarer Segen von ihnen aus. Prdg. Paulsen setzte sich nun für die Gemeinschaftsarbeit ein. Er verstand es auch, in den Bibelstunden die Brüder zur Mitarbeit heranzuziehen. Dies fiel ihm um so leichter, weil das Blaue Kreuz bereits eine gute Vorarbeit geleistet hatte. Nach meiner Sicht darf das nicht übersehen werden, wenn wir an den Anfang der Ostfr. Gemeinschaftsbewegung denken. Es ist noch zu erwähnen, daß der gesegnete Zeltevangelist Fritz Binde im Jahre 1912 in Emden eine Evangelisation hielt. Nicht nur aus Emden, sondern auch aus der weiteren Umgebung kamen die Menschen, um den gesegneten Verkündiger des Evangeliums zu hören. Es war wohl die erste größere Evangelisation in Ostfriesland, die eine nachhaltige Wirkung hatte. So finden wir schon vor dem ersten Weltkrieg bedeutsame Ansätze der Ostfr. Gemeinschaftsbewegung.

Gründung des Ostfr. Verbandes!

Nach dem Krieg erlebte die Arbeit einen bedeutsamen Aufschwung. Predg. Paulsen kam in den Wintermonaten oft nach Ostfriesland. Er hielt Evangelisationen und diente in Bibelstunden in Emden, Leer, Aurich, Weener, Spetzerfehn und in anderen Gemeinden.

Soweit ich unterrichtet bin, wurde im Jahre 1921 der Ostfr. landeskirchliche Verband für Evangelisation und Gemeinschaftspflege gegründet. Die entscheidende Sitzung fand in Leer statt, an der P. Conrad, Sup. Linnemann, Kaufm. Heinrich Hesse, Bauinspektor Albers, Landw. Peter Smidt und Predg. Paulsen teilnahmen. Wie ich später von P. Conrad hörte, kam es in dieser Sitzung wegen der Selbständigkeit eines Ostfr. Verbandes, oder eines direkten Anschlusses an den Hannoverschen Gemeinschaftsverband noch zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten. Predg. Paulsen war gegen einen selbständigen Ostfr. Verband. Ihm ging es wohl um die Organisierung der bestehenden Kreise mit einem festen Anschluß an den Hannoverschen Ver-

band. Sein Anliegen war als Angestellter dieses Verbandes durchaus verständlich. Doch die ostfr. Brüder lehnten diesen Plan ab. Es kam dann zur Gründung eines selbständigen Ostfr. Gemeinschaftsverbandes mit einem Anschluß an den hannoverschen Verband. P. Conrad wurde erster, Sup. Linnemann zweiter Vorsitzender. Die anderen Brüder, die an der Sitzung teilnahmen, gehörten dem Brüderrat an. Nach meiner Ansicht hat man gleich am Anfang einen doppelten Fehler gemacht, der sich zum Schaden der Ostfr. Gemeinschaftsbewegung auswirken mußte. Der Brüderrat durfte sich nicht selbst in sein Amt setzen. Es hätte doch ein größerer Kreis aus den vorhandenen Gemeinschaften eingeladen werden müssen, der dann den Brüderrat gewählt hätte, dann wären damit auch die Gemeinschaftskreise zur Mitverantwortung herangezogen worden.

Auch hätte sich der Ostfr. Verband dem hannoverschen Verband nicht anschließen dürfen. Wenn er ein selbständiger Verband sein wollte, wäre nur der feste Anschluß an den großen Gnadauer Verband erforderlich gewesen. Der Anschluß an den hannoverschen Verband war die eigentliche Ursache mancher Schwierigkeiten, auf die ich nachher noch eingehen muß.

(Zu dem Letzten sei ergänzend bemerkt, daß die entscheidende Sitzung vor der eigentlichen Erweckungszeit stattfand. Ein Prediger war für Ostfriesland auch noch nicht eingesetzt.

Das Hauptanliegen der verantwortlichen Brüder, vor allem bei P. Conrad, lag wohl mehr auf der Linie, den Gläubigen eine rechte Heimat zu bieten, als bei den organisatorischen Belangen. Man bedenke nur, wieviel Segen allein schon von den Gemeinschaftskonferenzen ausgegangen ist, die seitdem regelmäßig stattfinden. Wir wollen den Vätern in Christo, trotz aller Unvollkommenheit, doch dankbar sein für das uns überlassene Erbe. Die gemachten Vorschläge von Brd. Busemann sind inzwischen verwirklicht worden. Heute sind sämtliche Kreise unseres Verbandes, ihrer Mitgliederzahl entsprechend, im Brüderrat vertreten.)

Der Werdegang v. Brd. Busemann

Am 1. August 1922 durfte ich meinen Dienst als Prediger des Ostfr. Verbandes für Evangelisation und Gemeinschaftspflege antreten. Als erster Prediger des Ostfr. Verbandes ist es mir wohl erlaubt, kurz auf meinen inneren Werdegang einzugehen. Ich durfte aufwachsen in einem gläubigen Elternhaus. In Neermoor wirkte Sup. Hamer, dessen Predigten schon in meinen Kinderjahren oft einen tiefen Eindruck auf mich machten. Nach meiner Schulentlassung kam ich nach Emden, um das Bäckerhandwerk zu erlernen. Es waren für mich recht schwere Lehrjahre. Während dieser Zeit zog es mich besonders zu den klaren tiefgründigen Predigten von P. Conrad. Im Frühjahr 1909 traten in meinem Heimatort Darbysten auf, von denen wir bis dahin noch nicht gehört hatten. Ein Prediger aus Hamm in Westfalen verkündigte mehrere Wochen jeden Abend das Evangelium. Die Versammlungen wurden stark besucht. Es kamen Menschen zum lebendigen Glauben. Die Erweckung ging auch nicht am Hause meiner Eltern vorbei. Auch in mir regte sich das Heilsverlangen. Und nun durfte ich den Herrn Jesus als meinen Heiland erkennen und erleben, der auch mich erlöst und erworben hat zu seinem Eigentum. Es würde zu weit führen, wollte ich auf meine innere Entwicklung noch ausführlicher eingehen. Doch aus Erfahrung weiß ich, daß der im Glauben stehende Mensch sich nur der Gnade rühmen kann, die uns hält und trägt und auch ans Ziel bringt.

Berufen zum Dienst!

Im Januar 1915 wurde ich zum Heeresdienst eingezogen. Von Anfang Mai 1915 bis zum Schluß des Weltkrieges war ich an der Westfront. In all den Gefahren des Krieges hat der Herr mich gnädig bewahrt, so daß ich gesund wieder in die Heimat zurückkehren konnte. Nun kam ich öfter mit Prediger Paulsen in Berührung. Im Februar 1920 hatte er eine Evangelisation hier in Warsingsfehn-Polder. Nach einer Evangelisationsansprache legte er mir die Frage vor: „Möchtest du eine Bibelschule besuchen?“ Ich konnte und mußte mit einem Ja antworten. Damit

war der Stein ins Rollen gekommen. Pred. Paulsen setzte sich mit P. Conrad in Verbindung, der gute Beziehungen zum Johanneum hatte. Durch seine Vermittlung kam ich Ostern 1920 auf die Evangelistenschule in Barmen. Da gab es viel für mich zu lernen und auch manches zu verlernen. Die Leitung des Johanneum lag in den Händen von Direktor Burkhardt. Ihm zur Seite standen mehrere Pastoren und ein Kandidat der Theologie. Ihnen allen habe ich viel zu danken. Die Jahre auf dem Johanneum waren für mich eine reiche innere Förderung.

Pred. Paulsen hatte wohl den Gedanken, das ich nach meiner Ausbildung ihm als sein Gehilfe zugeteilt werden sollte. Aber es kam anders. Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Paulsen hatte im Winter 1922 hier wieder eine Evangelisation. Es war sein letzter Dienst. In diesen Tagen erkrankte er an Gehirnhautentzündung, die seine sofortige Überführung ins Krankenhaus erforderte. Schon nach wenigen Tagen durfte er heimgehen. Er hat in Leer auf dem luth. Friedhof seine letzte Ruhestätte gefunden. Aber wenn auch der Herr seine Diener abrufft, so geht doch sein Werk weiter. Der ostfr. Brüderrat beschloß meine Anstellung als Prediger des Ostfr. Gemeinschaftsverbandes. P. Thimme, der Vorsitzende des hannoverschen Verbandes, gab seine Zustimmung. Somit unterstand ich als künftiger Prediger den Brüderräten beider Verbände. Im Frühjahr sollte ich schon meinen Dienst antreten, obwohl meine Ausbildung erst im Juli zum Abschluß kam. Der Vorsitzende des Johanneums richtete an den ostfr. Brüderrat die Bitte, mit meiner Anstellung bis zum Semesterschluß zu warten. Damit erklärte sich der Brüderrat einverstanden. So erfolgte meine Anstellung am 1. August 1922. Damit hatte der Ostfr. Gemeinschaftsverband seinen ersten Prediger.

Die erste Dienstzeit!

Als ich noch auf dem Johanneum war, teilte P. Conrad mir mit, daß es meine künftige Aufgabe sei, die schon bestehenden lebendigen Bibelkreise zu betreuen. Der Anfang war für mich jedoch nicht leicht. Prediger Paulsen hatte als erfahrener und im

Dienst ergrauter Mann das volle Vertrauen der Bibelstundenkreise. Ich als junger Anfänger mußte es mir erst erwerben. Auch spürte ich im allgemeinen wenig von dem Leben in diesen Kreisen. Ich glaube, Sup. Linnemann hatte wohl das richtige Urteil, als er mir in seiner nüchternen Art sagte: „Unsere Bibelstundenkreise leiden zum Teil an Arterienverkalkung.“ Wenn ich auch am Anfang meines Dienstes kein großes, blühendes Arbeitsfeld hatte, so fand ich doch sehr schnell das Vertrauen derer, die mit mir im gleichen Glauben standen. Auch mit Prediger Weisser, der in Wilhelmshaven stationiert war und oft nach Ostfriesland kam, hatte ich ein recht gutes brüderliches Verhältnis. Gern denke ich auch an die Zusammenarbeit mit Landwirt Peter Smidt. Er durfte in Stapelmoor und Umgebung einen gesegneten Dienst tun. In Stapelmoor wirkte P. Joachims. Er war ein Original. Als ich ihn das erstemal besuchte und mich bei ihm vorstellte als Prediger der landeskirchl. Gemeinschaft, legte er mir die Frage vor: „Kennen sie auch den Herrn Jesus?“ Als ich mit einem Ja antwortete, wurde ich freundlich von ihm begrüßt und aufgenommen. Er hat mich auch mehrmals zu einer Evangelisation eingeladen. Und wir sind auch recht gut miteinander ausgekommen. Namentlich unter den reformierten Pastoren fand ich am Anfang meiner Tätigkeit manche, die meine Arbeit in ihren Gemeinden begrüßten und unterstützten.

Erste Frucht!

Doch nun muß ich davon berichten, was der Herr in den zwanziger Jahren hier in Ostfriesland getan hat. P. Ludwig Thimme, der damals noch der Vorsitzende des hannoverschen Verbandes war, sagte mir bei meiner ersten Begegnung mit ihm: „Nirgends im Hannoverland ist der Boden so für eine Erweckung vorbereitet wie in Ostfriesland. Gott segne ihren Dienst.“ Ich weiß nicht ob sein Urteil stimmte. Jedenfalls spürte ich in manchen Gemeinden ein Heilsverlangen. Und Gott der Herr hat auch eine Erweckung geschenkt. Erweckungen haben eine Vorgeschichte. Doch darauf kann ich jetzt nicht näher eingehen.

Den ersten Gottesdienst durfte ich am letzten Sonntag im August 1922 in Borssum halten. Die Predigt muß wohl einen guten Eindruck auf den Pastor und die Gemeinde gemacht haben, denn ich wurde, als ich mich von dem Pastor verabschiedete, von ihm eingeladen zu einer Evangelisation. Ich nahm die Einladung an, ohne zu beachten, was eine Evangelisation für einen jungen Anfänger bedeutete. Sie sollte vom 10. bis 17. Dezember durchgeführt werden. Mit dem Gottesdienst am Sonntagmorgen sollte sie beginnen. Am Sonnabend kam ich in Borssum an. Ein junges Mädchen, das die Einladungen verteilt hatte, begleitete mich bis zum Pfarrhaus. Als ich mich von ihr verabschieden wollte, fing sie an zu weinen und sagte mir: „Denken sie doch auch an mich, denn ich habe noch nichts.“ Das war der erste heilsverlangende Mensch, der etwas von mir erwartete.

Ich konnte ihr nur sagen: „Warten sie bis morgen vormittag. Der Herr wird ihnen schon das rechte Wort geben.“ Daran hielt sie sich. Während der Predigt, die ich zu halten hatte, dachte ich nicht an das suchende, heilsverlangende Mädchen unter meinen Hörern. Sie aber dachte an das Wort, was ich ihr gesagt hatte. In der Predigt wandte ich mich an die Hörer mit der persönlichen Frage: „Willst du nicht das Joch Jesu auf dich nehmen?“ Das war für sie das lösende Wort. Sie antwortete mit einem gläubigen Ja. Als ein glücklicher Mensch ging sie nach Hause. Das war der Anfang der Erweckung. Nun kamen die Jungen und die Alten in die Evangelisationsversammlungen, die zunächst im Gemeindehaus stattfanden und dann in die Kirche verlegt werden mußten. Manche von ihnen wurden innerlich von dem Wort ergriffen und bekehrten sich zum Herrn. Allmählich kam es zu einer Bewegung in der ganzen Gemeinde. Das merkte man auch an den Gottesdiensten und Bibelstunden, die stark besucht wurden. So erlebten wir in Borssum das Wunder einer Erweckung. Aber nun beschränkte sie sich nicht auf die Gemeinde Borssum. Es regte sich in jener Zeit hin und her ein starkes Heilsverlangen. Gott schenkte uns Erweckungen zunächst in den Krummhörner Gemeinden. In Larrelt, Rysum und Manslagt kam es zu tiefgehenden Bewegungen. Von dort aus wurden auch die an-

deren Gemeinden von der Erweckung berührt. Es gab in der Krummhörn wohl kaum eine Gemeinde, die nicht von der Bewegung erfaßt wurde. Sie ging auch nicht an Emden vorüber. P. Hölzel, der hier eine Evangelisation hatte, durfte einen Dienst tun von dem ein sichtbarer Segen zurückblieb. Auch im Altkreis Weener erlebten wir in jenen Jahren vom Geiste Gottes bewirkte Bewegungen. Hier muß Predg. Heydorn erwähnt werden, der in Weener und in manchen anderen Gemeinden einen gesegneten Dienst tun durfte. Ja, es war eine gnadenreiche Zeit, auf die ich noch heute mit tiefer Dankbarkeit zurückblicke. Erweckungen können wir Menschen nicht machen. Wohl muß der Prediger das Evangelium klar und lauter in erwecklicher Weise verkündigen. Nach 1. Kor. 3, 6 ist es aber bestenfalls ein Pflanzen und Begießen, zu dem Gott das Gedeihen gibt, wo und wann er will.

Der zweite Prediger wird eingestellt!

Die zunehmende Arbeit konnte ich allein nicht mehr bewältigen. Es war mir eben nicht möglich, neben den vielen Evangelisationen, die ich besonders in den Wintermonaten zu halten hatte, auch noch, wie es vorgesehen war, die Gemeinschaftskreise zu betreuen. Aber nun fand sich in Brd. Hasselhorn ein Mitarbeiter. Als geborener Oldenburger hatte er seine geistliche Heimat im Schwabenland und war vom württembergischen Pietismus geprägt. Wir lernten uns auf dem Johanneum kennen, wo er ein Jahr als Gastschüler war. Seine Frau stammte auch aus dem Württembergerland. Er wohnte zuerst in Espern bei Westerstede. Dort hatte er einen eigenen Hof und betätigte sich in der Landwirtschaft. Aber ihn befriedigte weder die Arbeit in der Landwirtschaft, noch die später angenommene Stelle auf dem Finanzamt in Westerstede. Er und seine Frau fühlten sich in die Reichsgottesarbeit gerufen.

Nachdem ich den Brüdererrat des Ostfr. Verbandes auf ihn aufmerksam gemacht hatte, wurde er als zweiter Prediger dieses Verbandes angestellt. Es war vorgesehen, daß er auch im Oldenburger Land wirken sollte. Doch fand er dort wohl nicht den

erhofften Eingang. So betreute er dann in der Hauptsache die Gemeinschaftskreise in Ostfriesland. Ihm schenkte der Herr eine offene Tür in Uplengen. Wir fanden in Schmiedemeister Rudolf Fuhss einen treuen Gehilfen. In vorbildlicher Weise hat er sich für unsere Arbeit eingesetzt und mitgeholfen, daß uns Türen geöffnet wurden. Nun erlebten wir auch in den Gemeinden Uplengens erfreuliche Erweckungen.

Mit Ausnahme von P. Bruns in Hollen standen dort die Pastoren abseits und beurteilten unsere Arbeit recht kritisch. Aber Gottes Wort ist nicht gebunden, es ist lebendig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert.

(Anmerkung: Dem aufmerksamen Leser wird aufgefallen sein, wie unterschiedlich sich die Theologen der beiden Konfessionen verhalten haben. Der Schreiber hat noch 15 alte und junge ref. Pastoren in Erinnerung, die größtenteils aktiv an der Gemeinschaftsarbeit beteiligt waren. Von der luth. Kirche, die an Gemeinden zahlreicher ist, waren m. W. nur Sup. Linnemann und P. Hans Bruns in unseren Reihen vertreten. Die Ursache dieses Verhaltens wollen wir hier nicht untersuchen. Interessant ist das Urteil eines derzeitigen Superintendenten, wenn er sagte oder schrieb: „Die Gemeinschaften sind ein ungefährliches Sammelbecken sonderlich veranlagter Christen. Sie bilden aber einen guten Damm gegen die Sekten.“ Der Rat des Schriftgelehrten Gamaliels in Ap. 5, 38—39 wäre wohl zutreffender gewesen. Denn gerade in den luth. Gemeinden haben sich nach der Erweckungszeit die meisten festen Kreise gebildet.)

Auch ich wurde in Uplengen oft zu Evangelisationen herangezogen und durfte etwas erleben von dem Wehen und Wirken des heiligen Geistes. Dankbar habe ich damals festgestellt, daß in manchen Gemeinden noch etwas zu spüren war von dem gesegneten Dienst, den P. Janssen in Strackholt getan hatte. Wenn ich am Anfang erwähnte, daß in der Umgebung von Strackholt Betstunden in den Häusern gehalten wurden, dann durfte ich jetzt erleben, daß gerade diese Häuser wieder ihre Türen öffneten für unsere Bibelstunden. Nun kam es auch in manchen

Gemeinden zur Bildung von Gemeinschaften. Wohl fehlte es noch an der rechten Selbständigkeit, aber die Gläubigen kamen doch regelmäßig zusammen, um Gottes Wort zu betrachten.

Die Jugend organisierte sich zum Teil und schloß sich dem Jugendbund für E. C. an. P. Brunzema, damals Pastor in Böhmerwold, hat im Rahmen des C.V.J.M. an den jungen Männern einen gesegneten Dienst getan. Er sammelte sie an verschiedenen Orten zu Bibelkursen und Freizeiten. Viele dieser jungen Männer sind ein Opfer des zweiten Weltkrieges geworden. Es kam wohl kaum zu Spannungen zwischen dem E. C. und C.V.J.M. Im Gegenteil, es war ein friedliches Nebeneinander und oft auch ein gesegnetes Miteinander. Wo der heilige Geist wirkt und waltet, da geht es nach der Regel: „Wir als die von einem Stamme, stehen auch für einen Mann.“

Wie ging es weiter?

Wie entwickelte sich nun die Evangelisations- und Gemeinschaftsarbeit im ostfriesischen Raum? Ich erinnere mich an ein bedeutsames Wort von P. Conrad. Es war auf einer Gemeinschaftskonferenz, wo er näher auf die Erweckung einging und unter anderem sagte: „Was wir jetzt in Ostfriesland erleben, kann eine Bedeutung gewinnen für unser ganzes Volk.“ Leider traf es nicht ein. Die Erweckungsbewegung kam allmählich zum Stillstand. Wohl hatten wir Ende der zwanziger Jahre noch gesegnete Evangelisationen, aber wir erlebten keine größeren Erweckungen mehr. Die Arbeit konzentrierte sich nun mehr auf die Gemeinschaftspflege. Nun kam es aber nicht überall in den erweckten Gemeinden zur Bildung selbständiger Gemeinschaften. In den Krummhörner Gemeinden war es nicht möglich, eine selbständige Gemeinschaftsarbeit aufzubauen. Soweit ich es beurteilen kann, hatte das seinen Grund wohl darin, daß die Gemeinden nur klein und eng zusammengeschlossen waren. Von jeher stand der Pastor im Mittelpunkt der Gemeinde, der alles tat und tun mußte. Somit war auch den meisten Gemeindegliedern eine nebenkirchliche Arbeit völlig fremd. (So war es überall in Ostfriesland.)

Mit kleinen Ausnahmen ist es bis in die Gegenwart in der Krummhörn so geblieben. Aber auch in den zahlreich vorhandenen Gemeinschaften Ostfrieslands kam es zu keiner festen Organisation. Daran hatte auch die Mehrheit des Ostfr. Brüderrats kein Interesse. P. Conrad war sogar ein Gegner der Organisation. Für ihn war sie ein Erstarrungsprozeß. Dieselbe Einstellung hatten sowohl Direktor Burkhardt vom Johanneum, als auch die Glieder unserer Gemeinschaften. Auch sie lehnten die Organisation ab. Das hatte für unsere Arbeit beachtenswerte Vorteile, aber auch bedenkliche Nachteile. Es würde zu weit führen, wenn ich im Rahmen dieser Ausführungen näher darauf eingehen wollte. Der heilige Geist ist wohl der beste Organisator, aber es darf an der Ordnung, für die die Gemeinde verantwortlich ist, nicht fehlen. Ein Modell haben uns die Apostel, Apostelg. 6, 1 ff. hinterlassen.

Verschiedene Schwierigkeiten!

Wo Licht ist, da ist auch Schatten. Das trifft auch zu auf die Ostfr. Gemeinschaftsbewegung. Unter dem Leitgedanken dieser Ausführungen: „Werden und Wachsen der ostfr. Gemeinschaftsbewegung“ muß ich auch auf die Kämpfe und Schwierigkeiten eingehen, die wir reichlich erfahren haben, und die für mich eine schmerzliche Erinnerung sind.

Zunächst erwähne ich unser Verhältnis zur Kirche. Als landeskirchliche Gemeinschaftsbewegung vollzieht sich unser Dienst im Raum der Landeskirche. Die Stellung der Pastoren zu der Gemeinschaftsbewegung war sehr verschieden. (Siehe Anmerkung oben.) So kam es denn hin und her zu mancherlei Reibungen und Auseinandersetzungen mit den Vertretern der Kirche. Trotzdem konnten wir im allgemeinen unsern Dienst doch ungehindert tun, zu dem sich der Herr auch in den Gemeinden bekannte, wo die Vertreter der Kirche uns ablehnten. Ernster und schwerwiegender waren die Auseinandersetzungen mit den freikirchlichen Kreisen. Besonders kam es auch durch die Baptisten zu Beunruhigungen unter den Erweckten und Gläubigen. Sie forderten noch die Erwachsenentaufe als Gehorsams-

akt, den der Mensch zu leisten hat. Auch die Darbysten bemühten sich eifrig um Anhänger aus unseren Kreisen. Am besten war noch die Zusammenarbeit mit den Methodisten. Man kann sich wohl vorstellen, wie lähmend sich diese Streitigkeiten auf unsere junge Bewegung und Arbeit auswirkte.

Meinungsverschiedenheiten unter Brüdern!

(Was nun folgt, zeigt die Folgen einer mangelnden Organisation.)

Nun kam es auch noch zu einer Krise innerhalb unserer Gemeinschaftsbewegung, die sich für die Arbeit sehr nachteilig auswirkte. Was war ihre Ursache? Ich weiß, daß ich von verschiedenen Seiten für diese Krise verantwortlich gemacht worden bin. Um dies zu klären, muß ich wieder auf den Anfang meines Dienstes zurückgreifen. Pastor Conrad gab mir gleich zu Anfang meiner Tätigkeit den guten Rat, die Arbeit so zu übernehmen und fortzusetzen, wie Pred. Paulsen sie getan und mir hinterlassen hatte. Paulsen hatte hier in Ostfriesland frei von jeder Engherzigkeit seinen Dienst getan. Das war nun auch mein Bestreben. Nun hatten wir in unseren Gemeinschaftskreisen auch Anhänger der Pfingstbewegung. Ein kleiner Kreis dieser Richtung bestand in Holtland. Soviel ich weiß, hat Pred. Paulsen dort auch mehrmals gedient. Persönlich habe ich mit Pfingstkreisen keine Verbindung gehabt. Mit Pred. Engelmann, der in Holtland wohnte und der Pfingstbewegung angehörte, aber auch in einigen unserer Kreise mit dem Wort diente, kam ich in Berührung und lernte ihn als einen treuen Verkündiger des Evangeliums kennen und schätzen. Trotz einiger Meinungsverschiedenheiten hatten wir ein brüderliches Verhältnis bis an sein Ende. Verschiedene Brüder konnten meine Haltung nicht teilen, das führte zu Meinungsverschiedenheiten, auch im Bruderrat.

Auf Grund eines Beschlusses des Hannoverschen Bruderrats löste sich der Hannoversche Verband von Ostfriesland. Einige Gemeinschaftskreise schlossen sich jedoch auch weiterhin dem Hannoverschen Verband an. So kam es zu einer bedauerlichen

Spaltung innerhalb der Ostfriesischen Gemeinschaftsbewegung, die erst während des zweiten Weltkriegs durch eine erfreuliche Einigung wieder behoben wurde.

In dieser Krise blieb mir zwar das Vertrauen der Mehrheit unserer Kreise erhalten, aber die Zusammenarbeit hat doch darunter gelitten.

Nachdem Sup. Linnemann in den Ruhestand getreten war, wurde P. Oltmann zum Vorsitzenden des Ostfr. Verbandes gewählt. Unter seiner Leitung kam es auch zum Anschluß an den Gnadauer Verband. P. D. Michaelis hatte Verständnis für unsere besondere Lage in Ostfriesland und sah keinen Grund, die Aufnahme zu verweigern.

Die spätere Trennung Engelmanns von der Pfingstbewegung löste dann diese Schwierigkeiten. Fortan diente er unserem Ostfr. Gemeinschaftsverband als Prediger.

„Erinnere deine kleine Schar,
die sich sonst leicht entzweit,
daß deine letzte Sorge war
der Glieder Einigkeit.“

Rückblickend auf diese Krisenzeit ist zu erkennen, daß sich der gleichzeitige Anschluß an Hannover nachteilig ausgewirkt hat. Ein Gemeinschaftsverband darf nur von einer Instanz geleitet werden. In all den Auseinandersetzungen hat es aber auch leider auf beiden Seiten an der brüderlichen Liebe gefehlt. Tröstlich ist es zu wissen, daß wir uns mit all unserem Fallen und Fehlen unter die vergebende Gnade stellen dürfen.

Persönliche Angelegenheiten

Ich muß noch auf etwas hinweisen, was uns als Prediger belastet hat. Es war die Sorge um unser äußeres Durchkommen. Das bescheidene Gehalt der Prediger mußte durch die Kollekten aufgebracht werden. Vom Brüderrat war vorgesehen, daß Pr. Hasselhorn hauptsächlich die Gemeinschaften betreuen sollte, während ich, meinen Gaben entsprechend, den evangelistischen Dienst tun sollte. Ich glaube, damit wäre eine gute Ergänzung

zustande gekommen, wenn wir es hätten durchführen können, aber eingeladene bzw. sich anbietende auswärtige Prediger, die besonders in den Wintermonaten in Ostfriesland arbeiteten, erschwerten unseren Dienst und bewirkten auch einen merklichen Rückgang unserer Kollektenerträge. Da wir aber keine anderen Einnahmen hatten, ist es leicht zu erklären, wie sich das auf unser Durchkommen auswirkte. Für Prediger Hasselhorn war diese Situation wohl die Hauptursache seines Weggangs nach Württemberg zu den Altpietisten.

Für mich fand sich ein Ausweg dadurch, daß ich zunächst von P. Conrad, der nun in Nümbrecht wirkte, zu einer Evangelisation eingeladen wurde. Dadurch wurde ich im Oberbergischen bekannt, und öfter zu Evangelisationen eingeladen. Auch die reformierte Kirchenleitung hat mich unterstützt durch monatliche Dienstaufwandsentschädigungen für Vertreterdienste, die ich öfter tat. So hat der Herr auch durch schwere Zeiten gnädig hindurchgeholfen.

Ein Reichsgottesarbeiter muß seinen Dienst bis in die kleinsten Kreise, ohne Sorge um das tägliche Brot tun können. (Anmerkung: Hier kann uns, und besonders dem damaligen Brüderrat, ein Vorwurf nicht erspart bleiben. Wir haben es an der brüderlichen Liebe und vor allen Dingen an der Fürsorge fehlen lassen. Dieses Versagen ist nicht spurlos an uns vorübergegangen. Im Jahre 1956 ist die Leitung unseres Verbandes gründlich überholt. Wesentlich unterstützt hat uns der damals im Seehospiz auf Norderney wirkende P. Brd. Gumpert. Nähere Einzelheiten folgen.

Nebenbei muß ich erwähnen, daß ich mit den auswärtigen Predigern längst nicht immer erfreuliche Erfahrungen gemacht habe. Die dem Verband angeschlossenen Gemeinschaften täten gut, wenn sie sich, besonders im Blick auf auswärtige Prediger, den Weisungen des Brüderrats unterstellen würden. Manche Unannehmlichkeit in der Vergangenheit wäre uns dadurch erspart geblieben.

(Anmerkung: Der Brüderrat bemüht sich schon lange, auf die-

sem Gebiet Ordnung zu schaffen. Es ist auch schon viel erreicht. Brüder, die an Ordnung gewohnt sind, fragen bei dem Brüderrat an, ob ihr Dienst angebracht ist, auch wenn sie eingeladen sind von einem Kreis. Ausgenommen davon sind natürlich solche Brüder, die auf Grund von Verwandtschaft und Bekanntschaft nur einen Kreis besuchen. Reiseprediger, die nicht legitimiert sind, treten gewöhnlich auf, ohne von leitenden Brüdern eingeladen zu sein. Erfahrene Reichsgottesarbeiter warnen vor solchen Brüdern, z. B. E. Krupka. Er sagt: „Auf dem Leben und Dienst solcher Brüder liegt in der Regel ein Schatten.“)

Im Kirchendienst!

Wenn ich zum Schluß meiner Ausführungen noch etwas berichte über den Wechsel meines Arbeitsfeldes, kann ich es tun ohne jede innere Verbitterung oder Verärgerung. Zunächst wurde mein Dienst während des 2. Weltkrieges unterbrochen durch meine Einberufung zur Wehrmacht. Nach der Rückkehr aus französischer Gefangenschaft hatte sich an dem Bild der Ostfr. Gemeinschaftsbewegung nichts geändert. Ein Überangebot an Predigern hatte meine Lage noch verschlechtert. Ich stand unter dem Eindruck, daß man auf meinen Dienst verzichten konnte. Aus diesem und noch einem anderen Grund nahm ich das Angebot der reformierten Kirche dankbar an, die meinen Dienst begehrte. Der zweite Grund bestand darin, daß einige Brüder mir den Vorwurf machten, ich hätte mich in meiner Wortverkündigung wesentlich umgestellt. Selbstverständlich konnte ich dies nicht gleichgültig hinnehmen, denn ich stand nun unter dem Eindruck, daß ich das Vertrauen der leitenden Brüder nicht mehr voll hatte. Zu dem Wandel in meiner Verkündigung möchte ich folgendes bemerken. Der Prediger steht mit seiner Botschaft vor dem Herrn, der ihn berufen hat. Er ist letztlich nur IHM mit seinem Dienst verantwortlich. Er führt ihn von Erkenntnis zu Erkenntnis. Mir war es von jeher ein Anliegen, die Grundwahrheiten des Evangeliums tiefer zu erkennen und zu verkündigen. Ich glaube, daß mir das in den langen Jahren meines, in mancher Hinsicht von Gott gesegneten Dienstes, geschenkt worden ist.

Hier liegt nach meiner Überzeugung der Unterschied zwischen dem Einst und Jetzt meiner Verkündigung. Während einer Vorstandssitzung des Gnadauer Verbandes, an der ich teilnahm, sprach der Vorsitzende P. D. Michaelis über das Thema Kirche und Gemeinde. In der lebhaften Besprechung wurde ihm gesagt: „Sie haben vor 25 Jahren doch ganz anders gesprochen.“ Seine Antwort lautete: „Ja, lieber Bruder, ich würde noch genau so reden, wie vor 25 Jahren, wenn ich in der Zeit nicht gelernt hätte.“ Das sollte auch von uns beachtet werden. Wir bleiben als Glieder der Gemeinde Jesu und als Verkündiger des Evangeliums Lernende. Ich hoffe, daß ich etwas gelernt habe und noch manches lernen werde. Wohl dem, der ein Lernender ist und bleiben will. Angesichts dieses Zustandes war es mir ein Anliegen, daß der Herr einen Ausweg schenken möge, er hat es denn auch in seiner Barmherzigkeit getan.

Landessup. Herrenbrück, mit dem ich gut bekannt war, der auch meinen Dienst schätzte, klagte mir seine Not im Blick auf die Versorgung der Gemeinden. Es fehle an Pastorennachwuchs. Ich erklärte mich bereit, auszuweichen. Daraufhin wurde mir mitgeteilt, daß der Landeskirchenvorstand dankbar von meinem Angebot Kenntnis genommen habe und ich möchte für einige Monate die Versorgung der Gemeinde Rysum übernehmen. So habe ich denn am 15. Februar 1952 meinen Dienst in Rysum angetreten. Von Anfang an konnte ich ihn mit Freuden tun. Wenn auch vorgesehen war, daß es für mich nur ein kurzfristiger Dienst sein sollte, so wollte doch der Kirchenrat mich als Ältestenprediger der Gemeinde behalten. Ich konnte mich dem nicht widersetzen, denn mein Dienst wurde getragen vom Vertrauen der hörenden Gemeinde. Mit dem Übersiedeln meiner Familie im Herbst 1954 nach Rysum kam meine Verbindung mit dem Ostfr. Gemeinschaftsverband zum Abschluß.

Ich weiß, daß dieser Schritt in den Dienst der reformierten Kirche von vielen mir nahestehenden Brüdern nicht verstanden wurde. Trotzdem glaube ich, sagen zu dürfen, daß er dem Willen Gottes entsprach. Innere und äußere Verhältnisse waren die Veranlas-

sem Gebiet Ordnung zu schaffen. Es ist auch schon viel erreicht. Brüder, die an Ordnung gewohnt sind, fragen bei dem Brüderrat an, ob ihr Dienst angebracht ist, auch wenn sie eingeladen sind von einem Kreis. Ausgenommen davon sind natürlich solche Brüder, die auf Grund von Verwandtschaft und Bekanntschaft nur einen Kreis besuchen. Reiseprediger, die nicht legitimiert sind, treten gewöhnlich auf, ohne von leitenden Brüdern eingeladen zu sein. Erfahrene Reichsgottesarbeiter warnen vor solchen Brüdern, z. B. E. Krupka. Er sagt: „Auf dem Leben und Dienst solcher Brüder liegt in der Regel ein Schatten.“)

Im Kirchendienst!

Wenn ich zum Schluß meiner Ausführungen noch etwas berichte über den Wechsel meines Arbeitsfeldes, kann ich es tun ohne jede innere Verbitterung oder Verärgerung. Zunächst wurde mein Dienst während des 2. Weltkrieges unterbrochen durch meine Einberufung zur Wehrmacht. Nach der Rückkehr aus französischer Gefangenschaft hatte sich an dem Bild der Ostfr. Gemeinschaftsbewegung nichts geändert. Ein Überangebot an Predigern hatte meine Lage noch verschlechtert. Ich stand unter dem Eindruck, daß man auf meinen Dienst verzichten konnte. Aus diesem und noch einem anderen Grund nahm ich das Angebot der reformierten Kirche dankbar an, die meinen Dienst begehrte. Der zweite Grund bestand darin, daß einige Brüder mir den Vorwurf machten, ich hätte mich in meiner Wortverkündigung wesentlich umgestellt. Selbstverständlich konnte ich dies nicht gleichgültig hinnehmen, denn ich stand nun unter dem Eindruck, daß ich das Vertrauen der leitenden Brüder nicht mehr voll hatte. Zu dem Wandel in meiner Verkündigung möchte ich folgendes bemerken. Der Prediger steht mit seiner Botschaft vor dem Herrn, der ihn berufen hat. Er ist letztlich nur IHM mit seinem Dienst verantwortlich. Er führt ihn von Erkenntnis zu Erkenntnis. Mir war es von jeher ein Anliegen, die Grundwahrheiten des Evangeliums tiefer zu erkennen und zu verkündigen. Ich glaube, daß mir das in den langen Jahren meines, in mancher Hinsicht von Gott gesegneten Dienstes, geschenkt worden ist.

Hier liegt nach meiner Überzeugung der Unterschied zwischen dem Einst und Jetzt meiner Verkündigung. Während einer Vorstandssitzung des Gnadauer Verbandes, an der ich teilnahm, sprach der Vorsitzende P. D. Michaelis über das Thema Kirche und Gemeinde. In der lebhaften Besprechung wurde ihm gesagt: „Sie haben vor 25 Jahren doch ganz anders gesprochen.“ Seine Antwort lautete: „Ja, lieber Bruder, ich würde noch genau so reden, wie vor 25 Jahren, wenn ich in der Zeit nicht gelernt hätte.“ Das sollte auch von uns beachtet werden. Wir bleiben als Glieder der Gemeinde Jesu und als Verkündiger des Evangeliums Lernende. Ich hoffe, daß ich etwas gelernt habe und noch manches lernen werde. Wohl dem, der ein Lernender ist und bleiben will. Angesichts dieses Zustandes war es mir ein Anliegen, daß der Herr einen Ausweg schenken möge, er hat es denn auch in seiner Barmherzigkeit getan.

Landessup. Herrenbrück, mit dem ich gut bekannt war, der auch meinen Dienst schätzte, klagte mir seine Not im Blick auf die Versorgung der Gemeinden. Es fehle an Pastorennachwuchs. Ich erklärte mich bereit, auszuhelfen. Daraufhin wurde mir mitgeteilt, daß der Landeskirchenvorstand dankbar von meinem Angebot Kenntnis genommen habe und ich möchte für einige Monate die Versorgung der Gemeinde Rysum übernehmen. So habe ich denn am 15. Februar 1952 meinen Dienst in Rysum angetreten. Von Anfang an konnte ich ihn mit Freuden tun. Wenn auch vorgesehen war, daß es für mich nur ein kurzfristiger Dienst sein sollte, so wollte doch der Kirchenrat mich als Ältestenprediger der Gemeinde behalten. Ich konnte mich dem nicht widersetzen, denn mein Dienst wurde getragen vom Vertrauen der hörenden Gemeinde. Mit dem Übersiedeln meiner Familie im Herbst 1954 nach Rysum kam meine Verbindung mit dem Ostfr. Gemeinschaftsverband zum Abschluß.

Ich weiß, daß dieser Schritt in den Dienst der reformierten Kirche von vielen mir nahestehenden Brüdern nicht verstanden wurde. Trotzdem glaube ich, sagen zu dürfen, daß er dem Willen Gottes entsprach. Innere und äußere Verhältnisse waren die Veranlas-

sung, daß die beiden ersten Prediger des Ostfr. Gemeinschaftsverbandes ihr Arbeitsfeld wechselten.

Am Sonntag, dem 3. 10. 1965, hielt ich in der überfüllten Kirche in Rysum meine Abschiedspredigt. Es war für mich wie für die Gemeinde ein bewegter Abschied.

Dankbar bin ich, daß ich auch jetzt im Ruhestand noch mit dem Wort dienen kann und darf. Wenn ich auch keine so enge Verbindung mehr habe mit den Gemeinschaftskreisen, so fühle ich mich doch mit ihnen verbunden. Der Pietismus ist meine geistliche Heimat. Ich bin dankbar, daß ich das Werden und Wachsen der Ostfr. Gemeinschaftsbewegung miterleben durfte, und wünsche dem Verband, daß er nicht erstarrt, sondern eine vom Geist Gottes bewirkte Bewegung bleibt.

Soweit der Bericht von unserem ersten Prediger Busemann!

Die Wahrheit des Wortes von Prof. A. Schlatter: „Die Gemeinde Jesu gleicht einem Krüppelheim“, wird an verschiedenen Stellen dieses Berichtes offenbar. Weiter ist klar zu erkennen, daß der Feind, der Satan, nicht untätiger Zuschauer ist bei dem Bau der Gemeinde Jesu. Matth. 13, 25—27. Das haben nach dem Apostel Paulus und seinen Kampfgenossen unzählige Reichsgottesarbeiter erfahren. Auch hat es vielfach an aufgehobenen Gebetshänden gefehlt, ohne die Amalek nicht besiegt werden konnte. 2. Mos. 17, 8—16.

Selbstverständlich hatten auch die äußeren Umstände ihre Bedeutung. Die Geringschätzung der Organisation bei den alten Brüdern wurde eingangs schon erwähnt. Während der Erwekungszeit war diese Haltung vertretbar, da ging es nach den Worten von H. Dannenbaum: „Wie in einem Kindergarten nicht lautlos zu.“ Auch die Opferbereitschaft war damals bei verschiedenen Familien vorbildlich, Apg. 4, 34. Im Lauf der Zeit wurde deutlich, daß unter diesen Umständen keine geordneten Verhältnisse, in erster Linie bei den Predigerbrüdern, gewährleistet waren. Aus diesem Grunde war als erstes eine Aktivierung des

Brüderrats notwendig. Darauf folgte die Aufstellung von Satzungen und die Eintragung des Verbandes im Vereinsregister. Hätte man das schon vor 1933 durchgeführt, wäre manche Schwierigkeit ausgeblieben, weil nun der Brüderrat, aber auch die einzelnen Kreise in eine viel größere Verantwortung gestellt sind. Zum Abschluß dieses Kapitels wollen wir nicht vergessen, unserem Brd. Busemann und dem Herrn, der uns ihn gegeben hat, für den reichen Segen, den er unserem Ostfriesland in den dreißig Jahren seines Dienstes geschenkt hat, von Herzen zu danken. Das Bekenntnis des Apostels Paulus, 2. Tim. 4, 7—8 ist unser Wunsch für seinen Lebensabend.

Da die Geschichte eines Werkes auch von seiner Leitung abhängt, darf noch etwas über die Leiter unseres Verbandes berichtet werden. Der erste Vorsitzende P. Conrad ist schon mehrfach erwähnt worden. Seine Vikarzeit bei dem gesegneten Jakob Engels in Nümbrecht hat sein Leben und seinen Dienst entscheidend beeinflußt. Sein Wort wurde gehört und beachtet, und als Seelsorger hat er manchem Ostfriesen einen wertvollen Dienst getan. Auf der letzten Konferenz, die er leitete, sagte er am Schluß folgenden Satz: „Die meisten Menschen in Ostfriesland erwarten alles von der Gnade, während im übrigen Teil unseres Vaterlandes der Mensch mehr gefordert wird.“

Die Schrift sagt aus: Alles was zur Rettung des Menschen nötig ist, hat Gott durch Jesus getan, aber der einzelne Mensch trägt volle Verantwortung für sein persönliches Heil!

Sein Scheiden von Ostfriesland hinterließ in unserem Verband eine nicht leicht auszufüllende Lücke.

Der Nachfolger in der Leitung unseres Verbandes war Sup. Linnemann in Leer. Eine in seiner Art völlig andere Persönlichkeit als sein Vorgänger. Als rechter Vater in Christus hat er uns damals noch jungen Brüdern manchen guten Dienst getan. Seine ausgesprochene Aufrichtigkeit hat uns am meisten angezogen. Viele Aussprüche von ihm sind bei uns bis ins Alter haften geblieben. Auf unseren Konferenzen hatte er die Zügel fest in der Hand. Dadurch ergab sich in der Regel eine fruchtbare Aus-

sprache. Leider mußte er Anfang der dreißiger Jahre schon abtreten, weil er nach seiner Pensionierung nach Oldenburg verzog.

Pastor H. Oltmann in Loga wurde nun zum ersten Vorsitzenden gewählt. Er war bekannt als entschiedener Kanzelredner. Durch viel Leid und Krankheit in seiner Familie zubereitet, ist er mit etwa 45 Jahren, schon heimgegangen. Im Februar 1937 haben wir ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleitet. Sein Freund P. Udo Schmidt (früher Rysum), hielt die Trauerandacht über das Wort Joh. 16, 23. „An dem Tage werdet ihr mich nichts fragen.“ Unser Verband verdankt ihm in erster Linie den direkten Anschluß an Gnadau.

Unser Bruder P. Hermann Immer hat bis jetzt die längste Zeit an der Spitze unseres Verbandes gestanden. Er war ein rechter Bruder unter Brüdern. Trotz der Folgen einer schweren Verwundung im ersten Weltkrieg stand er von Anfang an neben seinem Pfarrdienst aktiv in der Gemeinschaftsarbeit.

Als Pastor der Gemeinde Manslagt, wo auch sein Vater gewirkt hatte, erlebte er dort die Erweckung. Aus der Zeit wird ein kleines Erlebnis von ihm berichtet, das er mit einem Postboten aus einem Nachbarort hatte. Etwas kritisch sagt dieser Herr: „Herr Pastor, de Tuffel mut doch erst en Sett ind Grund lign, bevür man arntn kann. Immer antwortete: „Min leve Fründ, in Manslagt ligt de Tuffel al dartig Johr ind Grund.“ (Kartoffel müssen erst eine Zeit in der Erde liegen, bevor man ernten kann.“ „In Manslagt liegen die Kartoffel schon dreißig Jahre im Boden.“) Die reformierte Gemeinde in Emden wählte ihn als Nachfolger von P. Conrad. Hier erwartete ihn ein großes Arbeitsfeld. Als Blaukreuzler und freigiebiger Freund der Arbeiter war er bald überall bekannt und beliebt. Als er zu Anfang des Krieges nach einem Gottesdienst von der Gestapo in Schutzhaft gesetzt wurde, konnte er mit Recht sagen: „Min Emders daunt mi niks (Meine Emden tun mir nichts). Er wurde dann auch bald wieder entlassen, aber Redeverbot mußte er auf lange Zeit hinnehmen. Nach dem Krieg war es ihm eine große Hilfe, als der zweite Vorsitzende P. Gumpert ihn bei der Neuordnung unseres Verbandes

wesentlich entlasten konnte. Als er in den Ruhestand trat, fand er mit seiner Frau für die letzten Jahre des Lebens ein Zuhause bei den Kindern in Bunde. Dort haben sie auch bald nacheinander ihre letzte Ruhestätte gefunden. Wir haben an seinem Grabe Abschied von ihm genommen mit dem letzten Vers des Herrlichkeitsliedes: „Dort vor dem Throne im himmlischen Land, treff ich die Freunde die hier ich gekannt. Dennoch wird Jesus und Jesus allein, Grund meiner Freude und Anbetung sein . . .“ Im Sinne von Hebr. 13, 7. bewahren wir den uns vorangegangenen Brüdern das beste Andenken. Ihr Erbe verpflichtet uns, nicht zu ermüden in dem uns verordneten Glaubenskampf, bis auch wir unsern Lauf vollendet haben. „Knechte gehen, aber der Herr bleibt.“

Zu derselben Zeit, als P. Immer heimgerufen wurde, verzog P. Gumpert von Norderney nach Bad Harzburg, zur Übernahme der Leitung des Mutterhauses Kinderheil. Eine brüderliche Verbindung mit ihm ist uns trotz der Entfernung erhalten geblieben, aber seinen Dienst in der Leitung unseres Verbandes mußte ein anderer Bruder übernehmen.

Ihn fanden wir in Brd. Jan Peters, damals noch Finanzbeamter in Aschendorf, (jetzt Steuerrat i. R.). Ihm zur Seite steht ein harmonisch zusammenarbeitender Brüderrat, so daß unsere Kreise volles Vertrauen haben können zu der Leitung des Verbandes.

Unsere Prediger!

Aus dem Bericht von Brd. Busemann geht mehrmals hervor, daß er der erste Prediger des Ostfr. Gemeinschaftsverbandes war. Die dreißig Jahre seines Dienstes waren sehr abwechslungsreich. Sowohl im wirtschaftlichen, als auch im politischen und kirchlichen Leben haben sich in der Zeit wesentliche Umbrüche vollzogen. Daß er seinen Dienst vor heilshungrigen Menschen, sowie auch unter Polizeiaufsicht tun durfte, kann doch nur in einer Botschaft begründet sein, die keinem Wechsel der Zeit unterworfen ist.

Durch die Vermittlung von Brd. Busemann kam auch Pred. Hasselhorn in den Dienst des Ostfr. Verbandes. Sein Werdegang wurde zum Teil schon erwähnt. Nach dem ersten Weltkrieg kam er in Stuttgart durch den C.V.J.M. mit den Altpietisten in Berührung. Hier kam er durch den Dienst treuer Gottesknechte zur Heilsgewißheit. Unter der Leitung seines neuen Herrn führte sein Weg wieder in seine Heimat, allerdings im umgekehrten Sinn wie die Naemi in Ruth 1, 21. Hier ging es dann nach der Regel, wie er selber schreibt: „Proben müssen kommen, um uns zu bewähren, anders kann ich's nicht begehren.“

Um Wiederholungen zu vermeiden, geben wir seinen Bericht nur in einigen Auszügen wieder: „In Lammertsfehn hat der Herr uns das Haus von Brd. Nanne Janssen geöffnet, Brd. Busemann und ich haben abwechselnd in seinem Hause gedient. Der Anfangsbesuch war nur schwach und bestand vorwiegend aus Frauen. Bei Hausbesuchen merkte man deutlich die ablehnende Haltung der Männer. Als dann die Erweckung eintrat, wurde aus der Zurückhaltung ein öffentliches Rühmen der erfahrenen Gnade. Es ging eine Bewegung durch den ganzen Ort, und eine große Zahl wurde gläubig. Eifrig und opferbereit hat Brd. Janssen sich damals für die Sache des Herrn eingesetzt. Auch die Einwohner der umliegenden Ortschaften, Ammersum, Busboomsfehn, Detern und Hasselt wurden von der Bewegung erfaßt und gesegnet. Durch die Vermittlung von Brd. Rudolf Fuhss stand uns zu Anfang die Schule in Bühren als Versammlungsraum zur Verfügung. Der Raum reichte kaum aus, die große Besucherzahl zu fassen. Alte und Junge nahmen die Heilsbotschaft mit Freuden auf. Trotz einiger Widerstände ging die Bewegung hier so weit, daß die Tanzabende zu der Zeit einen bedeutenden Rückgang an Besucherzahlen hinnehmen mußten. Nachdem unsere Zusammenkünfte in der Schule nicht mehr gestattet waren, versammelten wir uns in den Häusern. In Bühren, Klein- und Groß-Sander, Meinersfehn, Poghausen, Spols, Jübberde, Ockenhausen und Oltmannsfehn stellten Bauern ihre Wohnräume mit Freuden zur Verfügung.

Es war Erntezeit. Seit vielen Jahren wurde in dieser Gegend von treuen Gotteskindern um eine Erweckung gebeten.

Seit der Zeit werden an verschiedenen Stellen Gemeinschaftsstunden gehalten. Die Jugend schloß sich dem E.C. an. So war die Möglichkeit zur Pflege des neuen Lebens gegeben.

In Hollen wirkte damals der sehr rührige Pastor H. Bruns. Durch viele dort durchgeführten Bibelkurse und Evangelisationen sind eine ganze Reihe unserer ostfr. Gemeinschaften gesegnet und befruchtet worden. Frauen- und Mädchenbibelkurse fanden dort auch statt.

Viele Ortschaften und Personen wären noch zu nennen, wo wir gesegnete Dienste tun durften. Selbst meine Frau hat noch öfter Frauenstunden gehalten. Daß manche innere und äußere Schwierigkeit überwunden werden mußte, befremdet einen Reichsgottesarbeiter nicht, in den meisten Fällen lassen sie noch einen Segen zurück.“

Im Frühjahr 1936 folgte Br. Hasselhorn einem Ruf nach Heilbronn, der Heimat seiner Frau. Dort verlor er bei einem Verkehrsunfall das rechte Bein. Trotzdem, so schreibt seine Frau, zog es ihn von Zeit zu Zeit zu den Brüdern nach Ostfriesland. Am 23. 1. 1967 ging er ein zu seines Herrn Freude.

Der dritte Prediger unseres Verbandes, Br. Engelmann, kam schon in seiner Jugend zum lebendigen Glauben. Er wollte Lehrer werden und besuchte eine Zeitlang die Oberschule. Einem inneren Ruf folgend verließ er die Schule und wurde Prediger. Anfangs diente er in Süddeutschland, kam aber schon in den zwanziger Jahren wieder nach Ostfriesland.

In seinem Heimatdorf Holtland wurde ein kleiner Pfingstkreis von dem Ortspastor Janssen geleitet. Hier hatte Engelmann zunächst seine geistliche Heimat. Nebenbei diente er auch in verschiedenen Kreisen unseres Verbandes. Die dadurch entstandenen Schwierigkeiten wurden mit der Zeit überwunden. Nach dem zweiten Weltkrieg löste er sich endgültig von der Pfingstbewegung und diente fortan als Prediger unseres Verbandes. Seine Arbeit im Weinberg des Herrn war nicht vergeblich, auch

manche junge Menschen hat er zu Jesus geführt. Gerade als ihm wieder eine zweite Kraft zur Seite gestellt werden sollte, rief der Herr ihn plötzlich heim. Sein letzter Dienst war eine Ansprache in Spetzerfehn auf einem Familienabend. Während der Ansprache brach er zusammen und drei Tage später, am 27. 3. 1957, war er beim Herrn. Sein letztes Thema: „Zum Aufbruch bereit“, ist uns ein mahnendes Vermächtnis.

Unser vierter Prediger Brd. Bernhard Fokken, wohnhaft in Weener, steht noch im besten Mannesalter. Schon früh kam er zum lebendigen Glauben. Als kaufmännischer Angestellter tätig, spürte er den Ruf in die Reichsgottesarbeit. Auf Empfehlung eines Brüderratsmitgliedes wurde er im Frühjahr 1957 als Prediger unseres Verbandes eingestellt und tut seitdem einen gesegneten Dienst. Nach zehn Jahren seiner Tätigkeit fanden wir endlich in Brd. Walter Schmidt wieder einen zweiten Berufsarbeiter in der Verkündigung des Evangeliums. Er ist Badenser und hat die Bibelschule Brake im Lipperland zur Ausbildung besucht. Beide verkündigen kompromißlos in der ihnen von Gott geschenkten Art die biblische Heilsbotschaft, unterstützt von einer treuen Beterschar.

Der Brüderrat!

Das beste Modell eines Brüderrats finden wir im Neuen Testament. Besonders der Apostel Paulus legte Wert darauf, daß die Gemeinden von Ältesten geleitet wurden. Im dritten Kapitel des ersten Timotheusbriefes beschreibt er sogar die Voraussetzungen für diesen Dienst. Die Erfahrungen in der Vergangenheit haben uns auf diesem Gebiet manches gelehrt. Der Brüderrat muß vor allen Dingen das Vertrauen der dem Verband angeschlossenen Kreise, sowie das der angestellten Prediger haben. Es ist manchmal nicht einfach, die anstehenden Probleme für jedermann zufriedenstellend zu lösen, darum ist es wichtig, daß der Heilige Geist in unseren Sitzungen die Leitung hat.

Wir können dankbar bezeugen, daß der Herr sich zu unserer Arbeit bekennt. Innere und äußere Ordnung machen Fortschritte. Unsere Prediger können unbesorgt um das tägliche Brot

mit Freuden ihren Dienst tun. Möge der gute Hirte unserem Ostfr. Verband auch weiterhin einen verantwortungsbewußten Brüderrat und opferwillige Kreise erhalten.

Ergänzungen und Zusammenfassung!

Ursprünglich war vorgesehen, daß einzelne Kreise in diesem Bericht zu Wort kommen sollten, dieses Vorhaben konnte leider nicht verwirklicht werden. Als Zusatz zu einem Wort von Elias Schrenk: „Wenn der Rheinländer zum Glauben kommt, singt und pfeift er, der Ravensberger weint, der Siegerländer hält am ersten Abend eine Bibelstunde“, kann gesagt werden: und der Ostfriesen schweigt. Der Vollständigkeit halber soll noch auf einiges hingewiesen werden.

Da sind zunächst die schon erwähnten **Konferenzen**. In der ersten Zeit wurden sie abwechselnd in Leer und Emden abgehalten. Der günstigeren Lage wegen, beschränkte man sich später auf Leer. Die anfänglich benutzten Räume reichten nicht lange. Freundlicherweise wurden uns dann die Kirchen zur Verfügung gestellt. Als Redner lud man gewöhnlich auswärtige Brüder ein. Männer, um nur einige zu nennen, wie Kroeker, Krafft, Christlieb, Nagel, Modersohn, Conrad, Wisswede, D. Schmitz, D. Tegtmeyer, Daniel Schäfer, Wilh. Busch und viele andere ließen nachhaltige Eindrücke zurück. In der ersten Zeit, als die Verkehrsmittel noch spärlich waren, und die zerstreuten Geschwister sich fast nur bei solchen Gelegenheiten sahen, konnte man ein Stück Apostelgeschichte erleben. Die meisten Besucher gingen aufgemuntert und gestärkt in ihren Alltag zurück. Diese Zusammenkünfte sind Höhepunkte für unsere Kreise bis in die Gegenwart geblieben.

Die Bibelkurse!

Der vor einigen Jahren heimgegangene Bischof Dibelius schrieb kurz nach dem ersten Weltkrieg in seinem Buch: „Das Jahrhundert der Kirche“: „Die Rückführung zur Bibel innerhalb unserer Kirche ist als einzige Körperschaft der Gemeinschaftsbewegung gelungen“. Zu diesem Tatbestand haben wesentlich die Bibel-

kurse und Freizeiten auch in Ostfriesland beigetragen, diese wiederum sind eine Frucht der Erweckungsbewegung. Zum ersten Treffen dieser Art hat Pastor Spieker, Simonswolde, im Winter 1924—25 eingeladen. Männer und junge Männer aus ganz Ostfriesland füllten den Saal des Gastwirts Germann. Thema dieser Woche war: „Das Leben der ersten Christen“, nach Apg. 2 ff. Der Eindruck dieser Tage war so nachhaltig, daß in den folgenden Jahren an verschiedenen Orten Fortsetzung gemacht wurde. Intensive Bibelarbeit und Gebetsgemeinschaft in diesen Wochen haben manchem Neubekehrten das geistliche Rückgrat gestärkt. Die Abende wurden meistens zu Evangelisationsversammlungen gestaltet, oft auch in außerkirchlichen Räumen. Hierzu wurde die ganze Ortsgemeinde eingeladen. Diese Arbeit hat sich bis in die Gegenwart bewährt. Daß schriftgegründeter Glaube krisenfest macht, hat besonders die Zeit des Nationalsozialismus bewiesen. Verschiedene Brüder unserer Kreise haben damals trotz Drohungen treu ihren Mann gestanden.

Die Bibelkurse und Bibelbesprechstunden, die in mehreren Kreisen neben der freien Verkündigung eingeführt wurden, gaben mit der Zeit einer ganzen Anzahl Brüdern das Rüstzeug zum Dienst am Wort. Neben den beiden Predigerbrüdern halten diese Brüder nebenberuflich Bibelstunden in den einzelnen Kreisen.

Die Chöre!

Eine weitere Frucht der Erweckungsbewegung sind die im Evg. Sängerbund zusammengefaßten Chöre Ostfrieslands. Die ersten bestehen schon etwa 45 Jahre. Ihr Dienst ist vielseitig. Sowohl bei Evangelisationen und Volksmissionsfesten, als in kirchlichen Gottesdiensten und Krankenhäusern bei Alten und Kranken, bringen sie den Menschen die biblische Botschaft im Lied. Manches Zeugnis hat im Laufe der Jahre schon den Segen dieses Dienstes bestätigt.

Kinder und Jugendarbeit!

Auf Anregung von Br. Hasselhorn sind schon in den zwanziger Jahren Sonntagsschulen eingerichtet. Ein Kreis, der Wert auf Nachwuchs legt, sollte an dieser Aufgabe, trotz Schwierigkeiten und Opfer, nicht vorbeigehen. Es ist wohl eine Saat auf Hoffnung. Aber mancher junge Mensch hat in diesen Stunden schon Eindrücke empfangen, die ihm die Entscheidung für Jesus später leicht machten. Daß nicht alle Blüten Frucht entwickeln, sollte kein Hinderungsgrund sein, überall diese Arbeit anzufassen. Um geeignete Kräfte für diese Arbeit, besonders in der gegenwärtigen Zeit zu beten, muß jedem Kreis ein ernstes Anliegen sein. Der Gewinn kommt den Kindern, sowie den Helfern und der ganzen Gemeinschaft zugute. 2. Tim. 3, 14—17. Von der Jugendarbeit, die in den meisten Kreisen ein wichtiger Bestandteil ist, war schon die Rede. Nicht selten ist sie eine Fortsetzung der Kinderarbeit.

Auf Wochenendfreizeiten und sonstigen Jugendversammlungen hat schon manches junge Leben in der Übergabe an Jesus einen neuen Inhalt gefunden.

Schlußbemerkungen!

In diesem Bericht konnte nicht alles aufgeführt werden, was sich in den ersten 50 Jahren unserer Bewegung ereignet hat. Wie im Vorwort angedeutet, sollten in dieser Niederschrift einige Fußspuren Gottes aufgezeichnet werden, die er in unserer Bewegung durch unvollkommene Werkzeuge hinterlassen hat. Die darin enthaltene Lehre liegt vorwiegend in der Erkenntnis, daß unser Dienst nicht im Kampf für oder gegen eine Sache, sondern im Zeugnis für den Herrn besteht, der uns nach 2. Tim. 1, 9. gerettet und berufen hat mit einem heiligen Ruf. Dabei bekennen wir demütig, daß alles den Stempel der Unvollkommenheit trägt. Zu rühmen bleibt nur ER und seine Gnade. Darum bitten wir: „Was verkehrt war, decke zu, was zu gebrauchen, mehre DU!“

Diese Schrift wurde vom Brüderrat des Ostfr. Gemeinschaftsverbandes herausgegeben. Sie wurde zusammengestellt von Bruder Jann Trauernicht, Wiesmoor.

Schlußbemerkungen!

In diesem Bericht konnte nicht alles aufgeführt werden, was sich in den ersten 50 Jahren unserer Bewegung ereignet hat. Wie im Vorwort angedeutet, sollten in dieser Niederschrift einige Fußspuren Gottes aufgezeichnet werden, die er in unserer Bewegung durch unvollkommene Werkzeuge hinterlassen hat. Die darin enthaltene Lehre liegt vorwiegend in der Erkenntnis, daß unser Dienst nicht im Kampf für oder gegen eine Sache, sondern im Zeugnis für den Herrn besteht, der uns nach 2. Tim. 1, 9. gerettet und berufen hat mit einem heiligen Ruf. Dabei bekennen wir demütig, daß alles den Stempel der Unvollkommenheit trägt. Zu rühmen bleibt nur ER und seine Gnade. Darum bitten wir: „Was verkehrt war, decke zu, was zu gebrauchen, mehre DU!“

Diese Schrift wurde vom Brüderrat des Ostfr. Gemeinschaftsverbandes herausgegeben. Sie wurde zusammengestellt von Bruder Jann Trauernicht, Wiesmoor.